

GEORGE CARACOL

DAS HEILIGE REICH

DAS SEELENAMULETT



A

Ω

© 2024 George Caracol

Umschlaggestaltung:
Anna-Theresa Taferner,
Buchschniede von Dataform Media GmbH, Wien
Teile des Covers wurden mit Hilfe von generativer AI erstellt.

Buchsatz:
Buchschniede von Dataform Media GmbH, Wien

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors: Buchschniede von Dataform Media
GmbH, Wien
www.buchschniede.at - Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online



ISBN:
978-3-99165-469-8 (Paperback)
978-3-99165-468-1 (E-Book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung



INHALT

Prolog.....	7
Kapitel 1: Der Verfluchte	11
Kapitel 2: Der Stein.....	20
Kapitel 3: Familie	32
Kapitel 4: Es braut sich was zusammen.....	46
Kapitel 5: Eine aufgeheizte Situation	57
Kapitel 6: Zu Hofe.....	69
Kapitel 7: Sturz	80
Kapitel 8: Flucht	92
Kapitel 9: Kür	108
Kapitel 10: Hinterher!.....	124
Kapitel 11: Die Geschichte eines Kriegers	141
Kapitel 12: Der Startschuss	158
Kapitel 13: Verhandlungen?.....	176
Kapitel 14: Eskalation.....	191
Kapitel 15: Enthüllungen.....	209
Kapitel 16: Auf zur Hauptstadt	224
Kapitel 17: Belagerung	242
Kapitel 18: Die Schlacht am Archfeld	261

Kapitel 19: Erniedrigung	278
Kapitel 20: Fragen und Antworten	294
Kapitel 21: Sieg	311
Kapitel 22: Thronbesteigung	328
Kapitel 23: Ein schwacher Kaiser	343

PROLOG

ES WAR EINE FINSTRE, KALTE NACHT. Das Donnern des Gewitters war von draußen zu vernehmen. Der Regen rauschte unaufhörlich herab, war jedoch nur leise in den inneren Räumen zu hören.

Wo waren wir also? In einem stockfinstren Raum. Ein paar Kerzen waren die einzige Lichtquelle. Auf einem Sessel saß eine junge Frau, ihr Gesicht verhüllt durch eine Kapuze. Auf ihrem Schoß hielt sie ein Baby. Sie wippte ihn sanft hin und her. Es sah sie mit großen Augen an, verunsichert, was um es herum geschah. Fast gleichsam verunsichert erwiderte sie seine Blicke und hielt ihm ihren Finger hin, den es mit der Gesamtheit seiner kleinen Hand umfasste. Ein Mann stand neben ihr. Er legte ihr die Hand auf die Schulter. Es war still in diesem dunklen Kämmerchen. Außer dem Flackern der Kerzen war nichts zu vernehmen. Die Wände entlang hingen lange, dunkle Vorhänge. Am einen Ende des Raums war eine hölzerne Türe, am gegenüberliegenden Ende saß die Frau neben einem kleinen Tisch, der mit einem Haufen Büchern und Gläsern zugestellt war.

So wartete die Dame eine ganze Weile, bis sich schließlich die Tür nach innen öffnete. Herein trat eine vollständig in einem Mantel mit Kapuze eingehüllte Gestalt. Ihr folgten zwei weitere. Als die letzte Person den Raum betrat schloss sie die Tür hinter sich und verriegelte sie. Die Dame mit dem Baby stand auf.

Dame: „Wir sind hier.“

Kapuzengestalt: „Freut mich, dass ihr euch dafür entschieden habt. Was wir hier tun werden, ist dies.“

Die Gestalt zog etwas aus ihrer Manteltasche und hielt es der Dame hin. Es war eine Kette, mit einem funkelnden roten Stein als Anhänger. Auf der Fassung waren die Buchstaben M.R. eingraviert. Außer, dass der Stein im Kerzenschein besonders faszinierend leuchtete, war nichts Besonderes an dem Objekt zu vermerken.

„Das soll es sein?“, fragte die Dame. Gleich darauf, aber fand sie sich noch einmal intensiv auf den Stein blickend. Es war nicht sein Aussehen, dass sie in seinen Bann zog. Es war das seltsame Gefühl, das er ihr gab. Einen kurzen Moment lief ihr ein Schauer über den Rücken.

Die verhüllte Person vor ihr zog das Amulett wieder zu sich heran und schloss es mit ihrer Hand ein.

„Ich glaube, dass Ihr es bereits gespürt habt, warum dies das Objekt ist.“ Die Person entfernte ihre Kapuze mit ihrer freien Hand. Zu sehen war das Gesicht einer mittelalten Dame, bleich, große Augen. Die anderen Taten es ihr daraufhin gleich und nahmen ihre Kapuzen vom Kopf. Zwei waren junge Burschen. Die Frau mit dem Kind auf dem Schoß enthüllte ihr goldgelocktes Haar, während der große Mann neben ihr dicke Augenbrauen und einen fahlen Blick hatte.

„Nun denn!“, sprach die Frau mit dem Amulett. „Wollen wir anfangen?“

Die Dame und der Herr nickten. Somit nahm die Dame ein Glas mit einer roten Flüssigkeit darin vom Tisch, öffnete es und fing an einen Kreis und darin andere Formen auf den Boden zu malen. Alle sahen ihr stillschweigend zu. Der Mann erhob die Stimme:

„Und das wird ihm auch nicht weh tun, oder? Du hast uns versprochen, dass es meinem Kind keinen Schaden zufügen wird, Gabriela.“ Ohne sich vom Zeichnen abzuwenden antwortete die Frau:

„Es ist so wie ich es gesagt habe. Dem Jungen wird dieses keinen physischen Schaden verursachen.“ Sie pausierte kurz. „Was den Geisteszustand angeht, kann ich euch keine Auskunft geben. Ist ohnehin nicht normal, würde ich sa-

gen. Wie sich das Teu.....verfluchte Kind entwickelt hätte, könnten wir ohnehin nicht voraussagen.“

Weiters schwiegen alle Anwesenden, während sie den magischen Zirkel fertig zeichnete. Der kleinere der beiden Burschen starrte, wie gebannt, auf alles, was sie zeichnete. Als sie fertig war, stand sie auf, ging hinüber zum Tisch und ergriff das oberste Buch vom Stapel. Es war ein dickes, in Leder gebundenes Buch, mit vergilbten Seiten. Gabriela versuchte tunlichst zu vermeiden, dass irgendjemand außer ihr sah, was im Buch geschrieben stand. Sie blätterte einige Seiten, bis sie schließlich schien gefunden zu haben, wonach sie suchte.

Sie trat in die Mitte des Zirkels und bat die beiden Eltern sich zu ihr zu stellen, ohne aber dabei das Gezeichnete wieder zu verwischen. Da begann die Mutter allerdings zu zögern. Ihr Mann schaute sie an und erkannte die Sorge, die ihr ins Gesicht geschrieben war.

„Alles wird gut. Um ihm zu helfen, müssen wir das tun. Das weißt du doch.“ Er nahm sie in seine Arme und küsste sie. Sie schaute ihm in die Augen und nickte dann. Mit einem einzigen, entschiedenen Schritt traten sie in den Zirkel, ihren Sohn auf dem Arm. Um das Ritual zu beginnen, hing sie dem Kind das Amulett um.

Die Dame begann etwas in einer unbekanntenen Sprache laut vorzulesen:

„Soma kai psyche. Kante dyo xechorista. Syndete ta metaxy tous. Anthropos kai kosmema.“

Alle im Raum begannen plötzlich einen seltsamen Druck zu spüren. Eine Wärme begann aufzusteigen. Die Kerzen begannen zu flackern. Die Frau nahm eine kleine Nadel heraus und mit Einwilligung der Eltern pikste sie dem Baby in den Finger. Sie entnahm ihm einen einzigen Blutstropfen und ließ ihn auf das Juwel an der Kette fallen.

„Anaireste te moira. Desmeumenos gia te aionioteta. Allaxte to mellon.“

Plötzlich begann der Zirkel und die Symbole auf dem Boden unter ihnen zu leuchten. Ein Windstoß blies alle Kerzen im Raum aus und dennoch erhellte

ein grelles Blau den Raum. Langsam begann dieses Licht aber wieder abzunehmen und bevor es ganz dunkel werden konnte, entzündeten sich die Kerzen wieder von Neuem. Das seltsame Gefühl und der Druck verschwanden. Alle starrten ahnungslos umher.

Es war vollbracht. In diesem Augenblick begann das Kind plötzlich laut zu schreien und plärren.

„Dies ist nur ein Teil der Lösung“, vermerkte Gabriela kühl.

„Wissen wir“, erwiderte der Mann stumpf.

„Nun denn, so gebiete ich Euch einstweilen Abschied, eure Hoheit.“ Gabriela deutete ihnen zur Tür, während die Dame versuchte das Kind zu beruhigen. Der Mann ließ ihr einen bösen Blick zukommen und sprach: „Ich glaube, du hast deine Manieren mir gegenüber vergessen.“ Ihm wurde nur mit starrem Blick entgegnet. „Wir sind hier nicht in der Öffentlichkeit, mein Herr.“

„Komm, Schatz. Wir gehen.“ – „Ja, ich komme“, sagte die Frau mit sehr verhaltener Stimme.

KAPITEL 1

DER VERFLUCHTE

ES WAR EIN KÜHLER MORGEN. Über Nacht hatte es draußen geregnet, aber nun schien schon wieder die Sonne beim Spalt des Vorhangs herein. Draußen begann der Hahn zu krähen.

Dieser Lärm weckte Wenzel. Er hatte ohnehin immer einen sehr leichten Schlaf, wenn er überhaupt einschlief. Ja, leider gab es bei ihm oft ganze Nächte, in denen er kein Auge zutut. Für ihn war das normal. Somit raffte sich Wenzel auf, öffnete den Vorhang und ebenso das Fenster, um kurz durchzulüften. Er lehnte sich ein Stück aus dem Fenster, um ein wenig frische Luft zu schnappen und blickte dabei auf den, mehrere Stockwerke darunter liegenden, Vorplatz hinunter. Gleichzeitig stand auch Aurel auf.

„Guten Morgen!“, sagte Wenzel seinem Bruder. „Morgen!“, kam es zurück. Die beiden begannen sich gleich ihre Schuluniformen anzuziehen und würden sich sehr bald zum Frühstück im Speisesaal begeben. Dieser war einige hundert Meter weg, in einem anderen Gebäude. Als sie gerade bei der Tür hinausgingen, hielt Aurel kurz inne. „Warte.“ Er tastete seine Taschen ab, dann ging er kurz zurück zu seinem Nachtkästchen und griff nach einem in einem kleinen Tuch eingewickelterm Gegenstand. „Hätte ich schon fast vergessen“, vermerkte Aurel kurz. Wenzel schaute ihn nur gefühlstleert an oder, um genau zu sein, schaute auf den Gegenstand, den er einsteckte. Aurel schaute ihn böse an und klatschte Wenzel mit seiner Handfläche auf die Stirn. „Komm! Gehen wir!“, fauchte er und drängte bei der Tür hinaus.

Zum Frühstück gab es, wie immer, Haferbrei. Generell gab es fast immer Haferbrei, außer es war mal ein Feiertag oder irgendein Fest. Nun, ja. Wenzel nahm sich seine Schüssel, setzte sich ans Ende des langen Tisches und begann zu essen. Wie üblich sprach er mit niemandem und aß ohne Ablenkung seinen Brei. Nicht, dass er mit irgendjemandem reden hätte können. Keiner saß neben ihm und selbst, wenn er sich zu anderen dazugesetzt hätte..... „nein, an sowas wollte Wenzel gar nicht denken. Alle mieden ihn. Niemand mochte ihn. Also, warum sollte er es überhaupt probieren sich bei einer fremden Freundesgruppe einfach dazuzusetzen? Das war Wenzels Gedankengang.

Im restlichen Speisesaal war es, im Gegensatz dazu, relativ laut. Alle Schüler plauderten miteinander, manche scherzten und lachten. Wenzel ließ ihnen nur gelegentlich einen Blick zufallen, um vielleicht irgendwie ausmachen zu können was so lustig war. In seinen Hinterkopf schwebte stets der Gedanke, dass sie vielleicht über ihn lachten, obwohl er genau wusste, dass das nicht der Fall war. Niemand fand ihn „lustig“. Die Schüler mieden ihn, weil sie ihn nicht leiden konnten. Warum das? Weil, Wenzel angeblich verflucht war, oder so ähnlich hieß es laut den Gerüchten. Wenn die nur wüssten.....

Abseits von Wenzel saß Aurel. Sein Bruder leistete Wenzel auch keine Gesellschaft. Er konnte ihn ebenso wenig....., eigentlich sogar noch weniger leiden als die anderen Schüler. Aber Aurel war trotzdem sein großer Bruder. Er war sein Beschützer auf den er hören musste. Er war für „das Wichtigste“ zuständig. Als Aurel fertig gegessen hatte stand er auf, kam herüber zu seinem Bruder und zog ihn am Arm. „Zeit zu gehen, Winzel!“ Wenzel verabscheute den dummen Spitznamen, den er ihm gegeben hatte, folgte aber ohne widerrede.

Nach dem Frühstück ging's in den Unterricht. Das Hauptgebäude der Schule lag am selben Gelände wie die Unterkünfte der Schüler. Alle Gebäude hatten aber gemein, dass sie alt und ehrwürdig waren. Entlang der sorgfältig angelegten und gut gepflegten Wege des Parks wanderten die Schüler, darunter auch Wenzel, in einem langen Strom in Richtung Schulgebäude. Die Gänge da-

rin waren lang und weit. Ebenso waren die Klassenzimmer groß und mit sehr hohen Decken. Auf diesen waren, wenn man den Kopf senkrecht nach oben streckte, viele filigrane Stukkaturen und oft auch Bilder von Malern zu sehen. Kurz gesagt: Es war ein sehr elitäres Internat der Oberschicht. Dies kam auch in der Kleidung der Schüler zum Ausdruck. Es gab eine Schuluniform und die war Vorschrift. Für Burschen war es ein weißes Hemd, ein dunkelblaues Sakko, eine ebenso dunkelblaue Krawatte und eine lange Hose. Für Mädchen war es dasselbe, nur hatten sie einen Blazer, der leicht anders aussah und einen Rock zu tragen. Alles recht edel.

Heute war ein langer Schultag. Die erste Stunde war Schreibunterricht, dann Mathematik und in der dritten Stunde hatten sie Geschichte. Hier musste Wenzel nun besonders aufpassen. Wenzel mochte Geschichte nicht, aber als er das letzte Mal vom Lehrer aufgeklopft wurde und dieser herausfand, dass er oft nichts im Unterricht mitgeschrieben hatte, musste er den ganzen Schmarren nachschreiben! Drum schrieb er hier jetzt immer genau mit. Der Lehrer begann damit das Datum auf die Tafel zu schreiben.

12.4.461

Es war das Jahr 461 der „Kür des Herrn“.

Eilig begann Wenzel mit Feder und Tinte abzuschreiben. Seine Hand war zwar schon müde, weil er heute bereits im Schreibunterricht sehr viel zu schreiben hatte. Aber es half nichts. Heute krachten die Finger.

Das heutige Thema war der Sturz der Melgarionen vor 80 Jahren und die Machtübernahme des jetzigen Herrscherhauses. Die Melgarionen waren die Nachfahren Melgars des Großen, welcher das Ordanische Reich gegründet hatte. Mit seiner Machtergreifung begann die heutige Zeitrechnung, so wichtig

war er! Heute hieß unser Land der „Ordanische Bund“. Der Lehrer erklärte weiters, dass der Untergang der Melgarionen „das Ende der Tyrannei“ bedeutete und die jetzigen Herrscher Ordaniens nicht mehr mit „teuflischer Hexerei“ das Volk unterdrückten.

Der Lehrer ging durch, um sicherzustellen, dass auch alle das mitschrieben. Er ging bis in die hinterste Reihe, wo Wenzel allein auf einem eigenen Tisch saß, um auch bei ihm einen Kontrollblick zu machen. Dies gab Wenzel zumindest einen kurzen Moment Zeit, um seine vom Schreiben geplagten Finger zu entlasten. Die Schreiberei ging die ganze Stunde aber so weiter. Wenzel hasste das!

Endlich endete die Stunde und Wenzel durfte gehen.

Seine Müdigkeit begann jetzt schon durchzuschlagen und das, obwohl Camenisch und Etikettstunden und Turnunterricht heute noch auf ihn warteten. Ebenso fing leichtes Kopfweh an ihn zu plagen. Naja, es half ohnehin nichts. Wenzel packte seine Sachen und folgte dem Rest der Klasse, die sich zur nächsten Stunde aufmachten.

Im Camenischunterricht schlug er sich eigentlich immer gut. Viele der Wörter waren auch nicht allzu anders als im Ordanischen. Nur die Art sich auszudrücken war anders, aber selbst das war mehr Gefühlssache, als Logik. Andere stimmten ihm da wahrscheinlich nicht zu. Heute übten sie Grammatik. Zuerst wiederholten alle zusammen die Vergangenheitsformen, dann sollten sie diese richtig in die Lücken eines Arbeitsblatts einfüllen. Entmutigtes Stöhnen war von irgendwo zu hören. Niemand mochte Grammatik. Wenzel war nicht unbedingt ein Fan davon, aber er störte sich nicht daran ein paar einfache Lückenfüllaufgaben zu erledigen.

Während er den Arbeitsauftrag erfüllte, spürte Wenzel plötzlich etwas an die Seite seines Kopfes klatschen. Er griff hin und es fühlte sich feucht an. Von nebenan war Gekicher zu hören. Er drehte den Kopf hinüber, um auszumachen wer ihn mit Papierkügelchen bespuckt hatte, und fand auch gleich heraus wer

es war: Bert und sein dämlicher Sitznachbar! Er blickte kurz nochmal herüber und lachte wieder, hielt sich aber die Hand vor, damit die Lehrerin ihn nicht gleich hörte.

Wenzel ignorierte ihn und wandte sich wieder seinem Zettel zu. Keine zwei Minuten später kriegte er den nächsten Papierball ab. Er versuchte leise zu Bert hinüberzureden, um ihm zu sagen, dass er aufhören soll, doch die Lehrerin ermahnte ihn nur, dass er arbeiten solle. Die restliche Stunde würde das noch ein paar Mal passieren. Einige andere Schüler sahen was passierte und lachten auch darüber. Aber keiner half Wenzel! Das machte ihn voll wütend, aber er schluckte es alles hinunter. Einen Kampf mit ihnen zu beginnen, würde nur noch mehr Probleme verursachen.

Dann war es Zeit für die Mittagspause. Zu essen gab es Heringsfilet mit Reis. Für Wenzel mochte es vielleicht ein normales Mahl gewesen sein, doch es war etwas, was für die Oberschicht vorbehalten war, insbesondere der Reis, welcher aus Camenia importiert werden musste, weil er in diesen Breiten nicht wuchs. Wie immer aß Wenzel alleine.

Während er am Tisch saß, blickte er allerdings zur Mädchenclique seiner Parallelklasse hinüber. Sie saßen heute woanders als sonst. Sein Blick blieb an Amalie hängen. Normalerweise versuchte Wenzel immer Augenkontakt mit anderen zu vermeiden, da sie ihn nur noch mehr verurteilen würden, als sie es eh schon taten. Diesmal konnte er aber seinen Blick nicht abwenden. Ihr schönes Gesicht bannte ihn. Als sie ihren Kopf hob, während sie offenbar mit den anderen plauderte, traf ihr Blick den Seinen. Kurz darauf senkte sie ihn wieder, Wenzel jedoch starrte noch einen Moment länger, bevor er sich wieder seinem Essen zuwandte. Was für ein seltsames Gefühl. Wenzel wüsste aber genau was es war. Er war sich sicher, dass er sich in Amalie verliebt hatte.

Sei es wie es ist, die Mittagspause dauerte nicht lang und alle machten sich wieder auf den Weg zurück ins Schulgebäude. Auf dem Weg dorthin, der durch den Park führte, blinzelte die Sonne zwischen den Wolken wieder durch. Wen-

zel hielt kurz inne. Die Hand auf die Stirn haltend, blickte er in Richtung des Lichts und in die Natur, die sich vor ihm präsentierte. Einen kurzen Moment blieb die Zeit stehen. Der nächtliche Regen hatte die letzten Reste an Schnee endgültig weggeschwemmt und die ersten Blumen begannen zu sprießen. Auch der erste Vogelgesang des Jahres war zu vernehmen. In weiter Ferne war die hohe Mauer, die das Schulgelände begrenzte zu sehen.

Bald schon merkte Wenzel, dass er ganz alleine hier stand. „Verdammt!“, rutschte es ihm heraus. Er musste schnellstmöglich in den Unterricht. Er kam nur eine Minute zu spät. Dennoch bekam er Schimpfen vom Lehrer. Der Rest der Stunde war langweilig. Er lernte darüber, wie man sich in Gesellschaft zu verhalten hat. Die halbe Zeit hörte Wenzel gar nicht zu. Das war nicht, weil es ihn nicht interessierte, sondern weil seine Kopfschmerzen nun drastisch zugenommen hatten. Und im Laufe der Stunde würden sie auch stetig mehr werden. Wenzel war übel und schwindelig. Ihm ging es wirklich schlecht, so schlecht, dass es ihm relativ gleichgültig war, als die Stunde endete. So konnte er nicht weitermachen.

Als die Klasse das Zimmer verlies, informierte er den Lehrer über seinen Zustand. Dieser sandte ihn zu Frau Adele. Natürlich tat er das. Frau Adele war keine Krankenschwester, doch immer, wenn so etwas wie heute passierte, würde sie ihm helfen. Wie tat sie das? Die Antwort ist, sie machte gar nichts. ES war die Antwort.

Als Wenzel ihr Arbeitszimmer betrat, musste er sich hinsetzen und warten. Frau Adele, eine große Dame mit langen, schwarzen Haaren, einer kleinen runden Brille und strengem Blick, ließ um Aurel rufen. Bald darauf latschte dieser mit laxem Gang bei der Türe herein.

„Willst du dich schon wieder aus dem Unterricht schummeln, Winzling? Hah?“

Wenzel antwortete nur leise: „Nein, ich halts einfach nicht mehr aus. Ich...“
– „Dumme Ausrede, wie immer!“ Aurel fishte etwas aus seiner Tasche und

händigte es Frau Adele aus. Es war das Tuch von heute Morgen.

„Junger Mann, das ist mal überhaupt kein Umgangston!“, ermahnte ihn Frau Adele. „Außerdem, wie oft habe ich dir gesagt, dass wir hier die Füße ordentlich heben, wenn wir gehen! – „‘Tschuldigung“, erwiderte Aurel halbherzig.

Sie deutete ihm mit einer Handbewegung an, dass er gehen soll. Er verließ den Raum. „Na gut!“, sagte die Dame. „Ich gebe dir eine Stunde Zeit, wie sonst auch. Sag mir danach wie es dir geht.“ Wenzel nickte und antwortete mit einem kurzen „Ja“.

Aus dem Tuch heraus nahm Frau Adele ein Amulett mit einem funkelnden roten Stein darin eingebettet. Sie legte großen Wert darauf es nicht direkt mit ihren Fingern, sondern nur durch das Tuch zu berühren. Wenzel nahm es entgegen, ohne Tuch. Er setzte sich auf einen Sessel und blickte beim Fenster hinaus. Währenddessen „beaufsichtigte“ ihn Frau Adele, wobei sie Papierkram,...also Büroarbeiten auf ihrem Schreibtisch erledigte.

Wenzel begann sich sofort besser zu fühlen. Viel, viel besser. Seine Kopfschmerzen waren wie weggefegt und sehr schnell setzte eine tiefe Entspannung ein. Draußen sah er die Äste der Bäume, deren allererste Knospen schon sichtbar waren, im Wind wippen. Weiter hinten sah er wieder die Begrenzungsmauer. Wie sehr wünschte er sich darüber hinaus zu fliegen und die Welt dahinter zu sehen. Weg aus diesem bedrängendemGefängnis. Ja, für ihn war das Internat wie ein Gefängnis. Einfach weg wollte er, das war sein innerster Wunsch. Hinaus in die Wolken, die Felder, Wälder und Städte der Welt sehen.

Wenzel sah seinen Bruder am Gang neben sich gehen. „Wenn wir zurück ins Zimmer kommen, fängst du sofort mit deiner Hausübung an. Ist das klar? „Kein Sich-Drücken vorm Unterricht! Deine Noten sind ohnehin nicht gut!“, sagte dieser mit strenger Stimme. Dann hörte Wenzel eine leise Stimme seinen Namen rufen. „Wenzel!“ Sie wurde immer lauter. Es war die Stimme von Frau Adele. Plötzlich riss sich Wenzel wieder ins Bewusstsein zurück. Er war offenbar

weggedöst. Als er die Augen aufmachte, konnte er Frau Adel von oben sehen. Sie hatte den Kopf zu ihm nach oben gerichtet. Wenzel schwebte an der Decke! „Verdammt!“, dachte er sich, „Schon wieder habe ich versagt!“

„Wie oft habe ich dir gesagt, dass wir sowas verhindern wollen, Wenzel! Wenn du runterfällst, könnte ich nichts machen!“, schimpfte ihn seine Aufseherin. Sogleich senkte sich Wenzel wieder langsam von der Decke herab. Er hatte genug Gefühl dafür, dass bei der Landung nichts schiefgehen konnte. Aber leider verstand Frau Adele das nicht. Er entschuldigte sich und setzte sich wieder hin. Er hatte zwar keine Ahnung wie viel Zeit vergangen war, aber offensichtlich war die Stunde noch nicht um. Den Stein hatte er die ganze Zeit fest in seiner Hand gehalten. Er öffnete sie und betrachtete das rot funkelnde Objekt. An seiner Fassung waren die Buchstaben M.R. zu lesen.

Ohne diesen Stein würde er es nicht aushalten. Dies war völlig logisch. Seine Seele befand sich darin! Wenzel war ein Magier, ein Hexer, wie viele dazu sagen würden. Das bedeutet, er hatte magische Kräfte, welche als gefährlich und „teuflisch“ angesehen wurden. Um zu verhindern, dass er auf dem Scheiterhaufen verbrannt wird, wurde Wenzels Seele von seinem Körper getrennt. Die Magie, die er innehatte, war an seine Seele gebunden. Daher würde Wenzel keine Gefahr darstellen, solange er das Amulett nicht hatte, da seine Seele und damit seine magischen Kräfte von ihm getrennt waren. Das einzige Problem war nur, dass sein Körper seine Seele brauchte und ohne diese begann zu leiden. Dies war die Ursache seiner häufigen Kopfschmerzen, Übelkeit, Müdigkeit und Schlafstörungen. Aber das musste sein, denn Wenzel war eben nicht wie die anderen. Er war verflucht, verflucht durch die Magie, die er hatte! Ganz ohne seine Seele konnte er aber nicht sein, daher bekam er, wenn es ihm zu schlecht zu gehen begann, eine Stunde seine Seele zurück, um sich wieder zu erholen. Das Resultat war, was soeben passiert ist. Totale Entspannung.

Als die Stunde verstrichen war, kehrte Aurel zurück und bekam das Amulett ausgehändigt. Die beiden verabschiedeten sich und verließen den Raum von

Frau Adele. Aurel, als der ältere Bruder war im Wesentlichen der Vormund Wenzels und hatte somit auch die Verantwortung über das Amulett. So hatten es ihre Eltern festgelegt.

„Wenn wir zurück ins Zimmer kommen, fängst du sofort mit deiner Hausübung an. Ist das klar?“, beorderte ihn Aurel sogleich. „Kein Sich-Drücken vorm Unterricht! Deine Noten sind ohnehin nicht gut!“ Wenzel zögerte einen Moment. Er hatte diese Szene vorausgesehen. Déjà-vu. Dann antwortete er: „Aber ich hab nur den Turnunterricht verpasst. Das war nichts Wichtiges.“- „Halt den Mund! Aus dir wird sowieso nichts werden! Aber versuch’s zumindest dich zu bemühen. Wenn deine Noten schlecht sind, dann krieg ich wieder von Frau Mutter auf den Deckel!“-

„Ja. Mach ich“, antwortete Wenzel nur. Er hasste seinen Bruder, aber er traute sich nicht sich ihm zu widersetzen.

KAPITEL 2

DER STEIN

SO VERGING TAG UM TAG, immer in derselben Eintönigkeit: Aufstehen, frühstücken, Unterricht, Mittagessen, mehr Unterricht, nach Hause gehen, Hausübung, lernen, schlafen gehen und ab und an dazwischen wurde ihm eine kurze Stunde mit dem Amulett erlaubt. Wenzel hasste diesen Alltag und er hatte niemanden, mit dem er darüber reden konnte. Eine Sache veränderte er allerdings an sich. Er arbeitete an seiner Selbstkontrolle, wenn er sein Amulett bei sich hatte. Künftig würde es ihm nicht mehr passieren, dass seine Gedanken einfach ins Wolkenkuckucksheim abschweiften, während Wer-Weiß-Was um ihn herum geschah, nur weil er zu trunken von seiner eigenen Magie war. Das war das letzte Mal gewesen. Dies zu schaffen hatte er sich in der Vergangenheit schon mal geschworen, aber jetzt hatte er es tatsächlich geschafft. Was einst Aurel mit ihm gemacht hatte, würde ihm nie wieder passieren!

Am heutigen Tag begann alles wie üblich vonstattenzugehen. Er stand auf und lüftete das Zimmer. Aurel schien noch zu müde zu sein, um aus den Federn zu kommen. Als Wenzel nach einer weiteren schlaflosen Nacht seine Glieder von sich streckte, um zumindest irgendwie in die Gänge zu kommen, fiel sein Blick hinüber auf seine Seele, die ausnahmsweise unverdeckt auf Aurels Nachkästchen lag.

Wie immer packte ihn das Verlangen sie an sich zu reißen, sie zu sich zu holen, dort wo sie hingehört. Dann setzte aber gleich wieder seine Vernunft ein und er verabschiedete den dummen Gedanken.